

EINLEITUNG

1. THEMA UND FORSCHUNGSGEGENSTAND

Zwischen der Glorreichen Revolution von 1688 und dem Wiener Kongress im Jahre 1815 befand sich England 87 Jahre von insgesamt 127 Jahren im Kriegszustand. Englands Hauptgegner war Frankreich, aber durch die familiäre Allianz wurde auch das bourbonische Spanien immer wieder in die französisch-englischen Konflikte hineingezogen. Seit dem Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1713) wurde das koloniale Hispanoamerika stärker als je zuvor in die Auseinandersetzungen der europäischen Hegemonialmächte involviert. England war im Frieden von Utrecht im Jahre 1713 das Recht zugestanden worden, Hispanoamerika mit afrikanischen Sklaven zu versorgen. Damit nahmen aber auch in den folgenden Jahrzehnten die illegalen Geschäfte der Engländer drastisch zu, und Spanien kündigte den Vertrag. In dem sich anschließenden kolonialen Seekrieg, dem sogenannten *War of Jenkins' Ear* (1739–1748), wurden vor allem die Karibik und die Mündung des Río de la Plata zunehmend zu Austragungsorten der Rivalität zwischen England und Spanien. Am Ende des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) gelang es den Engländern, Havanna zu erobern und ein knappes Jahr lang zu besetzen. Manila ereilte fast zeitgleich ein ähnliches Schicksal wie Havanna.¹ Havanna und Manila wurden nach dem Pariser Frieden an Spanien zurückgegeben.² Schwere Rückschläge ereilte das Empire mit dem Abfall der nordamerikanischen Kolonien und mit dem Verlust Floridas. Abgesehen von der vorübergehenden Besetzung der Falklandinseln (Islas Malvinas) schien der britische Expansionsdrang gebremst. Erst kurz vor der Jahrhundertwende gelang es Großbritannien erneut, eine Bresche in das spanische Kolonialreich zu schlagen. Die der venezolanischen Küste vorgelagerte Insel Trinidad, bis weit ins 18. Jahrhundert hinein von der spanischen Krone völlig vernachlässigt, wurde im Handstreich genommen und als Kronkolonie in das britische Empire inkorporiert.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgten weitere Militärschläge, diesmal gegen Buenos Aires, den wichtigsten Hafen an der südlichen Atlantikküste Hispanoamerikas. Zwei kurz aufeinander folgende Invasionen der englischen Flotte in den Jahren 1806 und 1807 schlugen zwar fehl, bewirkten aber auf lange Sicht die Lösung des Vizekönigreiches Río de la Plata vom spanischen Mutterland. Die Führer der Unabhängigkeitsbewegung suchten sowohl diplomatische als auch

- 1 George Williams Hervey, Earl of Bristol, an das britische Außenministerium, o. D. (PRO, SP 94/172, fol. 111–123).
- 2 Zum wenig untersuchten Handel der Philippinen in den Jahren nach dem Siebenjährigen Krieg s. Díaz Trechuelo (1971) und Cosano Moyano (1981).

wirtschaftliche Anlehnung und Hilfe bei Großbritannien, das die Vermittlung im Austausch gegen Handelskonzessionen anbot. Insofern leitete das Scheitern der englischen Streitkräfte in Buenos Aires eine neue Epoche der britischen Außen- und Wirtschaftspolitik gegenüber Hispanoamerika ein. Diese Periode fand ihren Höhepunkt mit den Freundschafts- und Handelsverträgen zwischen England und den hispanoamerikanischen Nationalstaaten.

Die Tätigkeit britischer Kaufleute am Río de la Plata während dieses Zeitraums ist Hauptgegenstand der vorliegenden Studie. Im Zentrum des Interesses stehen privat finanzierte Handelsunternehmen, Sklavenhändler und andere Einzelkaufleute, die auf dem Import- und Exportsektor im Verpacken, Verschiffen und Vermarkten von kolonialen Rohmaterialien im Tausch gegen europäische Manufakturwaren bei einer steigenden Nachfrage auf beiden Seiten des Atlantik tätig waren. Die internationalen und vor allem interkolonialen Netzwerke dieser Kaufleute und Handelshäuser waren am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts von primärer Bedeutung für die europäische Expansion und den neuzeitlichen Kapitalismus. Netzwerke von ausländischen Kaufleuten beschleunigten nicht nur den Austritt des Vizekönigreichs Río de la Plata aus der Peripherie, sondern bereiteten darüber hinaus die Unabhängigkeit der Vereinten Provinzen vor.

Buenos Aires als neuer Mittelpunkt des Atlantikhandels in Südamerika bildete das Szenario dieser Entwicklung. Hafenstädte waren die zentralen Verbindungsstücke der europäischen Expansion. In ihnen reflektiert sich das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Panorama der Interaktion auf beiden Seiten des Atlantik. Bereits vor der Industriellen Revolution, der Dampfkraft und den modernen Kommunikationssystemen waren die Häfen Angelpunkte der europäischen Handelsaktivitäten im Atlantik zwischen Zentrum und Peripherie. Hier wurden die Brücken zwischen den Kolonialreichen geschlagen. So soll Buenos Aires als Schnittstelle zwischen der iberischen Welt und der seit dem 18. Jahrhundert expandierenden britischen Hemisphäre im Südatlantik betrachtet werden. Es wird analysiert, wie Großbritannien zu Beginn des 19. Jahrhunderts über die Mündung des Río de la Plata in das spanische Kolonialreich einzudringen vermochte. Der Handelsweg im Binnenland führte von Buenos Aires direkt bis zu den Silberminen von Hochperu und weiter bis zum Pazifik.

Die transformatorische Funktion von britischen Handelshäusern, Einzelkaufleuten oder Kommissionären in Handel und Wirtschaft soll anhand des Anstiegs der landwirtschaftlichen Produktion, der Zunahme der Im- und Exporte, der Einführung moderner Geschäftsformen, insgesamt der Veränderungen des Binnenmarkts und des Aufstiegs von Buenos Aires zur Handelsmetropole innerhalb des atlantisch zentrierten Weltmarkts nachgewiesen werden. Aber auch soziale Veränderungen wie die wirtschaftliche und politische Emanzipation der lokalen Eliten sind wichtige Indikatoren für diesen Prozess. Aus den von britischen Kaufleuten gegründeten Niederlassungen gingen Gemeinschaften hervor, in denen englische Lebensart aufrecht erhalten wurde und die sich durch politische und gesellschaftliche Exklusivität auszeichneten. Es soll eine Bestandaufnahme der britischen Kaufmannschaft in Buenos Aires zwischen 1806 und 1825 vorgenommen

werden, wobei die Gesamtheit dieser Kaufleute als Interessengemeinschaft unter Schilderung ausgewählter Fallbeispiele analysiert wird.

2. QUELLENLAGE UND STAND DER FORSCHUNG

Über die Aktivitäten britischer Kaufleute unmittelbar nach Gründung des Vizekönigreichs Río de la Plata schweigen die Quellen weitgehend. Gut hingegen ist die Quellenlage zu den britischen Handelsgeschäften in Buenos Aires nach den militärischen Operationen von 1806 und 1807. Briten sandten regelmäßig Berichte an ihre Regierung, insbesondere Kaufleute mit diplomatischen Aufgaben wie Robert Staples und Woodbine Parish informierten London über die allgemeine Wirtschaftsanlage in den Vereinten Provinzen des Río de la Plata. Das Außenministerium wiederum instruierte die Royal Navy, Kaufleute am Río de la Plata zu schützen und den Handel inoffiziell zu unterstützen. Aufschluss über die politische und wirtschaftliche Entwicklung gibt auch die Korrespondenz einzelner einheimischer und ausländischer Kaufleuten in der Region.

Das Büro des britischen Konsuls nahm seine Arbeit allerdings erst Mitte der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts auf. Daher wurden erst seit diesem Zeitpunkt Register über Untertanen der britischen Krone erstellt (Reber 1978: 176). Quellenmaterial wie Taufbücher, Testamente und Berufslisten der britischen Gemeinde in Buenos Aires gibt es davor nicht, da bis zur diplomatischen Anerkennung offiziell gar keine Gemeinde existierte. Allein kollektive Memoranden an das Außenministerium in London oder die Regierung in Buenos Aires geben Auskunft über die Kaufmannschaft als Interessengemeinschaft.

Die Handelspolitik der Engländer am Río de la Plata ist in den Akten des Foreign Office, des Colonial Office und des Board of Trade³ im Public Record Office (Chancery Lane und Kew Gardens, London) dokumentiert. Die *Commercial and Consular Reports* wie auch die *Parliamentary Papers* enthalten wichtige Informationen vor allem zum Anstieg des anglo-argentinischen Handels nach 1806. Neben der Korrespondenz der Premierminister (British Library, *Additional Manuscripts*) ist die regelmäßige Berichterstattung des britischen Generalkonsuls in Buenos Aires eine Quelle erster Kategorie für die Erforschung der englischen Kaufmannsgemeinde von ihrer Niederlassung bis zu ihrer sozialen Etablierung und Integration.

Der diplomatische Schriftverkehr zwischen London und Madrid (Public Record Office; Archivo Histórico Nacional, *Sección de Estado, Consejo de Estado*, Biblioteca Nacional, *Sección de Manuscritos*) liefert die grundlegenden Informationen zur Kolonialpolitik Spaniens. Die Versuche, den anhaltenden englischen Schmuggel an der Mündung des Río de la Plata einzudämmen und das Monopol

3 Der Board of Trade erhielt regelmäßig Kopien aller Berichte des Foreign Office, des Customs Office und des Privy Council, die den Handel und besonders den Kolonialhandel betrafen (Williams 1972: 422).

von Cádiz bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zu stützen, werden mit Hilfe dieser Dokumentation nachgezeichnet. Im Archivo General de Indias in Sevilla ist vorrangig der Bestand *Audiencia de Buenos Aires* eingesehen worden, der unter der Sektion *Marina, Consulado, Comercio* Informationen zur Wirtschaftsgeschichte der Region konzentriert. Vor allem die Korrespondenz der Vizekönige und des Stadtrats (*Cabildo*) in Buenos Aires sind hier zu nennen. Für die postkoloniale Zeit waren die *Expedientes sobre la revolución de Buenos Aires* (1808–1822), zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt besonders die *Duplicados de Intendentes* (1777–1805) und der Bestand *Estado de las Aduanas y Comercio del Virreinato* (1789–1803) aufschlussreich.

In Buenos Aires wurden folgende Archivbestände ausgewertet: Zu den Invasionen der Briten waren besonders die Beresford Papers im Archivo General de la Nación ertragreich. Zu lokalen Kaufleuten konnte viel Material in der Sektion *Período Colonial/Gobierno* gefunden werden. Die durchgesehenen Bestände beinhalten Handelskorrespondenz, Geschäftsbücher und Schiffsladungsregister. Zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt und der Bedeutung der britischen Kaufleute wurden die Sektionen *Período Colonial/Hacienda/Comerciales* sowie der Bestand *Real Consulado* für die Kolonialzeit und *Período Nacional/Correspondencia Gran Bretaña* für die Revolutionsjahre ausgewertet. Ertragreich war schließlich auch die Einsicht in das Privatarchiv des Kaufmannes Hugh Dallas (Archivo del Banco de la Provincia de Buenos Aires). Die Bearbeitung der Handelskorrespondenz dieses schottischen Kaufmanns hat es ermöglicht, auf der Grundlage der gut dokumentierten *outgoing letters* die lokalen und transatlantischen Geschäftsverflechtungen und die Warenströme zu rekonstruieren.

Angesichts der Vielzahl von Literatur zum Río de la Plata um 1800 soll hier nur auf Arbeiten eingegangen werden, die sich direkt mit den Beziehungen zwischen Großbritannien und der La-Plata-Region befassen. Wegen der im Verlauf des 19. Jahrhunderts stetig wachsenden und auch noch heute intensiven Beziehungen zwischen Argentinien und Großbritannien – und nicht zuletzt wegen des Falkland-Krieges von 1982 – existiert zu diesem eingeschränkten Themenbereich eine beachtliche Anzahl von Publikationen.

Die Angriffe auf Buenos Aires wurden in England lange als nebensächliche Episode in der andauernden Auseinandersetzung mit Frankreich und Spanien gesehen (Lynch 1973: 39). Da sie in einer Niederlage endeten, wurden sie verschwiegen, obwohl sie den Beginn der direkten gegenseitigen Beziehungen markierten (Gallo 1994: 8). Neben den stark militärhistorisch orientierten Abhandlungen von Roberts (1938), Salas (1981), Fletcher (1991) und zuletzt Johnson (1994) muss vor allem auf die einander ergänzenden Pionierarbeiten von Ferns (1960) und Street (1967) hingewiesen werden, die die politische Entwicklung der englisch-argentinischen Beziehungen im frühen 19. Jahrhundert in den Vordergrund stellen. Während sich Ferns vor allem der diplomatischen Entwicklung zuwendet, widmet Street den britischen Kaufleuten ein ganzes Kapitel, welches bereits wichtige Details zu einzelnen Unternehmern und Handelshäusern liefert. Die neueren Monographien von Gallo (span. 1994/engl. 2001; 2004) hat Ferns und Street dies-

bezüglich wenig hinzuzufügen. Die nach wie vor beste Zusammenfassung der revolutionären Epoche am Río de la Plata hat Lynch (1973: 37–126) vorgelegt.

Auch die letzten Publikationen anlässlich des „bicenenario“ der englischen Invasionen haben keine neuen Erkenntnisse zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region zu Tage gefördert. Im Mittelpunkt dieser Arbeiten steht die „reconquista“ von Buenos Aires, an die in Argentinien vor allem mit Quellensammlungen zur Militärgeschichte der Jahre 1806 bis 1808 erinnert wird (Varela 2007; Palombo 2007; Luzuriaga 2007; Barela 2006; Graham-Yooll 2006; Heredia 2006; Instituto Cultural 2006).

Als erste hat Goebel (1937/38: 311–314) auf britische Handelsinteressen in Buenos Aires vor 1810 hingewiesen und dabei die Bedeutung von Kaufleuten während dieser Transformationsepoche der lateinamerikanischen Geschichte hervorgehoben. In Anlehnung an diese Untersuchung beschreibt Halperín Donghi (1966: 124–125) die Entwicklung am Beginn des 19. Jahrhunderts, in deren Verlauf es englischen Kaufleuten in Buenos Aires gelang, die kreolische und spanische Konkurrenz vom internationalen Handel auszuschließen. Allerdings haben Tjarks (1962a) und Halperín Donghi (1972) gezeigt, dass sich die Kreolen keinesfalls aus dem Wirtschaftsleben zurückzogen, sondern bald eine neue nationale Elite zu formen vermochten. Für die bei diesem Prozess bedeutsame Rolle illegaler Geschäfte sei auf die inzwischen klassischen Arbeiten von Villalobos Rivera (1965; 1968) zum Schmuggel in der La-Plata-Region hingewiesen.

Socolow (1978) hat – wie Brading (1971) teilweise für Mexiko – die Entwicklung der spanischstämmigen Kaufleute in Buenos Aires bis zur Unabhängigkeit untersucht. Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, dass nach einer beträchtlichen Zunahme der Kaufmannschaft in der Stadt mit der Unabhängigkeit und der Ankunft englischer Kaufleute die meisten der lokalen Unternehmer, die im Transatlantikhandel tätig waren, in Konkurs gingen, da sie ihre Handelsverbindungen nach Spanien verloren hatten und gegen die englische Konkurrenz ohne Chance blieben. Reber (1979) schließt dem Titel ihrer Arbeit nach zeitlich an Socolow an, beginnt aber erst Mitte der 1820er Jahre nach Einsetzen des wirtschaftlichen *Booms*. Dabei konzentriert sie sich – in der Tradition der US-amerikanischen *Business History* – vor allem auf die kleinteilige Analyse der wirtschaftlichen Aktivitäten einzelner britischer Handelshäuser. Ergänzend dazu hat sich Brown (1976; 1979) mit der Frage beschäftigt, inwieweit die Ansiedlung britischer Kaufleute das Wachstum einer wirtschaftlichen Infrastruktur behinderte. Die Hauptthese Browns ist, dass die lokale Unternehmerschaft gerade durch die Öffnung zum atlantischen Markt und durch die damit verbundene Steigerung von Kommunikation, Viehzucht, landwirtschaftlicher Produktion und Binnenhandel stark profitierte, ohne von der Konkurrenz ausländischer Unternehmer auf diesen inländischen Sektoren behindert zu werden: „... local commerce depended on the market and profits of foreign trade – but not on foreign investment and management“ (Brown 1976: 628). Neue Erkenntnisse zu dieser Thematik sind durch Regionalstudien argentinischer Wissenschaftler des Instituto Emilio Ravignani und des Instituto de Estudios Histórico Sociales wie Amaral (1999), Chiamonte (1989; 1995), DiStefano (1991), Garavaglia (1986; 1991), Gelman (1989; 1992), Moutoukias

(1995; 1998) Palomeque (1989), Rosal (1988; 1995) Schmit (1991; 1995) und Wentzel (1988) ergänzt worden. Besonders hervorzuheben ist die Monographie von Poensgen (1998), der eine Studie zur Rolle der Familie Anchorena in Viehzucht und Handel in der La-Plata-Region vorgelegt und an diesem Fallbeispiel die Orientierung der Bonarensen Unternehmerschaft nach den britischen Märkten seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert nachgewiesen hat. Der Fall Anchorena stellt aber eine Ausnahme, eine „interessante Variante“ der Bonaerenser Oberschicht dar (Poensgen 1998: 4).

In der La-Plata-Region entwickelte sich die Viehzucht (Felle und Fleisch) zum wichtigsten Exportzweig.⁴ Lynch (1989: 154) spricht treffend von der „meritization“ der argentinischen Wirtschaft nach 1840 zugunsten der britischen Importeure und zum Nutzen der neuen Führungsschicht, der *estancieros*. Brown (1979: 85) bezweifelt wie Ferns (1960) damit die von argentinischen Historikern (Irazusta 1934; Scalabrini 1971) aufgestellte Dependenzthese für Argentinien, d.h.d die Behauptung, dass Großbritannien Spanien als Kolonialmacht lediglich ablöste und die La-Plata-Region wirtschaftlich ausbeutete, ohne dass sich die nationale Wirtschaft habe entwickeln können.

3. THEORIE UND METHODE: *ATLANTIC HISTORY* UND MERKANTILE NETZWERKE IN RAUM UND ZEIT

Vergleichsweise junge Forschungsdisziplinen wie die *Atlantic History* und *Global History* eröffnen neue Perspektiven, um bei der Beschäftigung mit der überseeischen Expansion der Frühen Neuzeit den „nationalstaatlichen Deutungshorizont“⁵ zu überwinden und besonders im Falle der deutschen Geschichtswissenschaft deren immer noch begrenzten Gesichtskreis weiter aufzubrechen. In bewusster Abkehr von einer europazentrierten Kolonialgeschichte sollen die neuen Ansätze dieser Disziplinen für eine transnationale Geschichtsforschung genutzt werden. Im Folgenden wird erläutert, warum die *Atlantic History* als probates Interpretationsmuster für die Erforschung des hier bearbeiteten Themas gewählt wurde. Zunächst wird die Forschungsdisziplin selbst definiert und in ihrer historischen Entwicklung kurz beschrieben. Im Anschluss daran sollen die Wahl des historischen Raumes und die chronologische Eingrenzung thematisiert werden.

Bei der *Atlantic History* handelt es sich weder um eine Braudelsche Liebeserklärung an ein Binnenmeer noch um die Fortsetzung imperialer Geschichten Spaniens, Portugals, Englands, Frankreich oder der Niederlande. Ebenso muss die

4 Bislang allerdings fehlen immer noch Statistiken zum Ex- und Importhandel im spätkolonialen Buenos Aires. Vgl. Johnson (1994: 44): „Given the nearly universal belief that the export sector played the leading role in directing economic growth in this region, it is perhaps more surprising that scholars have not yet published a reliable estimate of import and export volume for the period 1776–1810.“

5 Christian Haußner in seiner Rezension von Bailyns ‘Atlantic History’. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/Rezensionen/2007-1-096>.

Atlantische Geschichte in ihren Ursprüngen deutlich von den Bemühungen abgegrenzt werden, nach dem 2. Weltkrieg mit dem „Atlantischen System“ eine Solidargemeinschaft der Nachkriegszeit im Sinne einer durch das Christentum definierten kulturellen Zusammengehörigkeit der Westlichen Welt zu schaffen. In der Geschichtsschreibung unter dem Zeichen des Kalten Krieges wurde zunächst vor allem der nationale bzw. abendländische Diskurs mit neuen Informationen gefüttert, aber kein interkultureller Ansatz ausgeformt, sondern vielmehr der Versuch unternommen, kulturelle Gemeinsamkeiten im Ursprung, etwa dem griechisch-römischen Mittelmeer sowie im Judentum und Christentum, zu formulieren und auf den atlantischen Raum zu projizieren.

Als erste ernsthafte Historiker versuchten zeitgleich Jacques Godechot (1947) und Jacques Pirenne (1947), dem atlantischen Raum einen gemeinsamen historischen Rahmen zu geben, indem der eine dem Atlantik als „Niemandland“ eine eigene Geschichte zugestand, der andere den Atlantik sogar als Binnensee einer westlichen Zivilisation interpretierte. Den Begriff der Zivilisation nahm Verlinden ([1953]/1966) auf und erntete für seine These einer historischen Kontinuität innerhalb der „civilisation atlantique“ heftige Kritik seiner vermeintlichen *One-World-Theory*.

Historiker wie Palmer und Chaunu dagegen folgten dem Ansatz von Verlinden. Nach Palmer (1959–64) sei der Höhepunkt der historischen Kontinuität im 18. Jahrhundert als Zeitalter der „Atlantic Revolution“ in Frankreich und britischen Kolonien in Nordamerika erreicht. Der hispanischen Welt und damit der vorangegangenen Epoche des 16. und 17. Jahrhunderts zollten Pierre und Huguette Chaunu (1955–59) in ihrem monumentalen „Seville et l’Atlantique“ auf fast viertausend Seiten in sieben Bänden Tribut. Sie legten damit nicht nur eine Bestandaufnahme von anderthalb Jahrhunderten Kolonialhandel, sondern darüber hinaus auch den Versuch der Geschichte eines Ozeans vor. Ein weiterer Meilenstein hin zum Konzept einer atlantischen Geschichte stellte Curtin (1969) auf, der in seinem *Atlantic Slave Trade* den Sklavenhandel erstmalig in Statistiken zu fassen versuchte und dieses Thema zum Klassiker der Atlantic History machte. Die Siebziger und Achtziger Jahre leiten eine Zeit detaillierter vor allem englischsprachiger Regionalstudien über Hafenstädte und Untersuchungen über religiöse Gruppierungen, über die Zusammensetzung der Bevölkerung, Muster von Migrationsbewegungen sowie sozialhistorische Lokalforschungen ein.⁶

Zu einem weiteren Standbein der Atlantischen Geschichte wurden gleichzeitig wirtschaftshistorische Untersuchungen, die erstmalig die räumliche Begrenzung aufhoben, indem interregionale und interkoloniale Beziehungen aufgedeckt wurden. So zeigen die Arbeiten von Stanley und Barbara Stein (1970), wie das spanische Kolonialreich trotz bzw. aufgrund der nicht durchführbaren Abschottungspolitik der Krone zum Versorger der gesamten westlichen Hemisphäre mit Edelmetallen und im Gegenzug zum Absatzmarkt für europäische und zunehmend

6 Eine Auswahl dieser Area-Studies sowie sozialhistorischer Arbeiten zu Hispanoamerika gibt Bailyn (2005: 122–124, Anm. 30–35).

auch nordamerikanische Exportgüter wurde. Dieser Umstand hat bis heute zahllose Artikel und Monographien über Genuesen, Franzosen, Niederländer, Portugiesen und vor allem Engländer initiiert. Für das 18. Jahrhundert spricht Reinhard Liehr deshalb zu Recht vom „atlantisch zentrierten Weltmarkt mit seinem Finanzzentrum London“. Besonders für den Bergbau hat Peter Bakewell (1971) neben Brading (1971) für Neu-Spanien die Abhängigkeit von ausländischen Unternehmern und die Anbindung an die atlantischen Marktbedingungen herausgearbeitet. Das angelsächsische System war dem spanischen diametral entgegengesetzt. Informelle Beziehungen herrschten vor. Kirchliche, merkantile und ethnische Interessenverbände in Nordamerika verfügten meist über eine Vertretung (*corresponding branch*) in London und unterstützten die Krone nur, wenn es ihnen selbst von Vorteil war. Dieses offenere System ermöglichte eine flexible Einmischung in die kolonialhispanischen Belange. So erstaunt es nicht, dass zum einen die Ideen der Aufklärung im nordamerikanischen Atlantikraum früher ausgetauscht wurden und zum anderen eben von dort nach Lateinamerika gelangten.

Dieser knappe Überblick macht deutlich, dass in allen wesentlichen Bereichen der Ansatz einer atlantischen Welt bestehend aus Gesellschaften, die sich unterschiedlich entwickelten, aber doch im Austausch miteinander standen und sich vor allem gegenseitig beeinflussten, erkennbar ist. Die gemeinsame Geschichte Europas und der beiden Amerikas, aber auch Afrikas, kann somit als konzeptioneller Rahmen genutzt werden. Mehr noch: Es gab keine kolonisierende und kolonisierte Welt, keine angelsächsische und iberische Welt, sondern eine Realität kognitiver Interaktion als Folge des Aufeinandertreffens und Vermischens verschiedener Kulturen. Der vorliegende Band unternimmt den Versuch, exemplarisch das Neben- und Miteinander von Gesellschaften innerhalb des Atlantikraumes zu kennzeichnen, die ohne die gegenseitigen Kontakte fundamental andersartige Entwicklungen genommen hätten. Die Ansprüche der europäischen Großmächte machten den Atlantik zum Schauplatz des Kampfes um freie Seewege. Imperialismus, Welthandel und Massenmigration sind Phänomene der europäischen Expansion, die sich in der atlantischen Geschichte manifestieren und die die Grenzen nationaler Geschichtsschreibung sprengen (Bailyn 2005: 111).

Über drei Jahrhunderte lang bemühte sich die spanische Krone darum, die Kolonien in Amerika hermetisch abzuriegeln. Es sollte ein geschützter Raum entstehen, innerhalb dessen Grenzen keine fremden Einflüsse die Entwicklung der Besitzungen in Übersee stören sollten. Weder die Missionierung der indigenen Bevölkerung noch die wirtschaftliche Ausbeutung der Territorien durften von außen gefährdet werden. Der Monopolanspruch der kastilischen (und ab dem 18. Jahrhundert der spanischen) Krone wurde von Beginn der Entdeckung an erhoben. Im Vertrag von Tordesillas von 1494 erfolgte unter Vermittlung des Vatikans die erste Teilung der Welt zwischen Portugal und Kastilien. Eine Demarkation wurde festgelegt, die die entdeckten und künftig zu entdeckenden Gebiete diesseits und jenseits einer 360 Seemeilen westlich der Kapverdischen Inseln festgelegten Trennungslinie den beiden iberischen Staaten jeweils zugestand.

Zum ersten Mal in der Geschichte wurde damit der Atlantik in zwei unterschiedliche Machthemisphären geteilt. Die Spanier entwickelten ein System, die

sogenannte *Carrera de Indias*, das von Kriegsschiffen bewachten Routen der getrennten spanischen Handelsflotten auf dem Weg nach den Vizekönigreichen von Neu-Spanien und Peru einrichtete. Diese Maßnahmen unterteilten das Kolonialreich in Zentrum und Peripherie, aber auch der Atlantikraum wurde nur entlang der für den Schutzkonvoi geeigneten Schifffahrtsrouten genutzt. Regionen wie Guatemala, Venezuela und der Rio de la Plata, die fernab dieser Route lagen, blieben bis weit ins 18. Jahrhundert isoliert.

Der Atlantik beschrieb also in dieser frühen Phase der außereuropäischen Expansion nur einen Raum, der durchquert wurde. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts beanspruchten Niederländer, Engländer und Franzosen das Recht, den seit 1494 aufgeteilten Ozean als freies Meer nutzen zu dürfen. Damit änderte sich das Konzept des Raumes. Der Atlantik wurde zum territorialen und völkerrechtlichen Streitobjekt und in der letzten Phase der frühneuzeitlichen europäischen Expansion sogar zum wichtigen Austragungsort der Feindseligkeiten unter den westeuropäischen Kolonialmächten. Die Grenzen wurden fließend. Der legale Handel mit dem spanischen Kolonialreich wurde zwar von Sevilla und seit 1717 von Cádiz aus zentralisiert, aber es waren ausländische Kaufleute wie Portugiesen, Engländer, Genuesen, Flamen und Franzosen, die über lokale Kommissionäre den Großteil der Importe und Exporte kontrollierten. Europäische Kaufleute agierten also immer häufiger zwischen den verschiedenen atlantisch zentrierten Kolonialsystemen. Für die Untersuchung der vielfältigen transatlantischen Beziehungen und Zusammenhänge erweisen sich die Erforschung von Netzwerken, vergleichende Studien und die Systemanalyse ausgewählter Regionen als sinnvolle methodische Ansätze für die Erforschung der „Atlantischen Welt“ (Bailyn 2005: 51). In Bezug auf die Region am Río de la Plata im behandelten Zeitraum erschien die Analyse merkantiler Netzwerke besonders sinnvoll.

Merkantile Netzwerke zeigen die Kompaktheit des atlantischen Raums und heben nicht nur nationale, sondern auch kontinentale Grenzen auf. Denn diese Netzwerke waren polyzentrisch vor allem in Hafen- und Handelsstädten organisiert und überwandern die imperialen Barrieren. Der frühneuzeitliche Transatlantikhandel verfügte über eine ungeheure Energie und eine wachsende Intensität, die auf den anderen Weltmeeren ihres gleichen suchte. Mitte des 18. Jahrhunderts segelten jährlich im Durchschnitt eintausend englische Schiffe über den Atlantik. Zur selben Zeit wurden allein 3.500 Schiffe unter britischer, französischer, niederländischer, spanischer, portugiesischer und dänischer Flagge im Weintransport eingesetzt (Postma/Enthoven 2003). Und gerade damit entstand im Atlantik ein umfassender, die Kontinente verbindender Wirtschaftsraum:

„Mercantilist theories, national rivalries, and nationalist historiography obscure the degree to which a stable pan-Euro-Afro-American economy developed, stretching from Central Europe to Britain, Iberia, West Africa, and the Americas with the Caribbean its western pivot. Despite all the commercial hostilities between rival nations and competitive interests, the pan-oceanic commercial webs that developed as the Atlantic world matured were interwoven, complex, and multitudinous“ (Bailyn 2005: 83).

Es entstanden kulturelle, religiöse und intellektuelle Netzwerke, aber keines war so dicht und umfassend wie die Handelsnetzwerke transatlantischer Kaufleute. Die Untersuchung der Rolle von Kaufleuten als Agenten zwischen den „Anrainern“ des atlantischen Wirtschaftsraumes erscheint daher geeignet, um dessen Existenz nachzuweisen. Der überseeisch orientierte Kaufmann arbeitete zwar im Dienste seines eigenen Unternehmens, aber er stellte auch den Kontakt mit dem atlantischen Weltmarkt her, eröffnete neue Absatzmöglichkeiten, nahm Einfluss auf die Produktion, veränderte die demographische Situation und förderte das Wachstum der regionalen Märkte. Er agierte an den Schnittstellen zwischen den Kolonialmächten, insbesondere zwischen der iberischen Welt und der seit dem 18. Jahrhundert vornehmlich britisch geprägten Hemisphäre. Die Aktivitäten an neuralgischen Punkten des Welthandels ließen Handelshäusern, Einzelkaufleuten oder Kommissionären eine transformatorische Funktion in Handel und Wirtschaft zukommen. Dies lässt sich anhand des Anstiegs der landwirtschaftlichen Produktion, der Zunahme von Im- und Exporten, der Einführung moderner Geschäftsformen und Veränderungen des Binnenmarktes in ehemals peripheren Regionen des atlantisch zentrierten Weltmarktes nachweisen. Aber auch soziale Veränderungen wie der Anstieg der Sklavenbevölkerung und die wirtschaftliche und politische Emanzipation lokaler Eliten sind wichtige Indikatoren für diesen Prozess. Im Folgenden soll am Beispiel der Tätigkeit britischer Kaufleute am Río de la Plata der Aufbruch der theoretisch voneinander getrennten Kolonialreiche demonstriert und damit das Entstehen eines atlantischen Raumes als Wirtschaftsraum zwischen Europa und Hispanoamerika nachgewiesen werden. Die Arbeit frühneuzeitlicher *merchant adventurers* zeigt nicht nur das Scheitern der spanischen Monopolansprüche, sondern verdeutlicht auch die Existenz eines „atlantischen Systems“. Mit dem hier gelieferten Beitrag zu transatlantischen Handelsbeziehungen und Wanderungsbewegungen sowie Kaufmannsnetzwerken werden zentrale Forschungsgebiete der Atlantischen Geschichte bedient.

Angesichts dieses globalen Interpretationsansatzes fällt es schwer, eine chronologische Einteilung vorzunehmen. Aber doch lässt sich entlang der Jahrhunderte ein gewisses Schema aufstellen, das in den genannten Bereichen verschiedene Phasen aufweist: So kann das lange 16. Jahrhundert (1492–1609) als Zeit des iberischen Ausgreifens und der Festsetzung in Amerika (und bereits vorher in Westafrika) einschließlich des kulturellen Genozid in den „Indias“ charakterisiert werden. Es folgten im Verlauf des 17. Jahrhunderts die erfolgreiche Herausforderung dieser neuen Weltordnung durch die anderen westeuropäischen Rivalen⁷ sowie deren Expansion in Westafrika, Ostasien und Nordamerika unter Einführung der Massensklaverei als Bedingung für die Plantagenwirtschaft (1621–1700). Nachdem sich der Übergang von weithin ungeklärten territorialen Ansprüchen zu stabilen Strukturen vollzogen hatte, kam es im 18. Jahrhundert zu

7 Der niederländische Jurist und Humanist Hugo Grotius verfasste sein grundlegendes „*De mare libero*“ 1609, worin er die Freiheit der Meere und des Handels völkerrechtlich zu begründen versuchte.

andauernden Kriegen um die Vorherrschaft, etwa im Karibikraum und im Südatlantik. Schließlich errang Großbritannien die militärische und wirtschaftliche Dominanz, während sich nur kurz darauf die dreizehn Kolonien in Nordamerika unabhängig erklärten und damit letztendlich auch die Lösung Hispanoamerikas vom Mutterland eingeleitet wurde.

Überhaupt ist das ausgehende 18. Jahrhundert die eigentliche Blütezeit der Atlantischen Geschichte. Sklavenhandel und Schmuggel erreichen bislang unbekannte Ausmaße; die großen europäischen Hegemonialkriege hatten allesamt wichtige Schauplätze jenseits des Atlantik; die stabile Handelsrouten fördern den Fluß und Austausch von Ideen. Vor allem der Schmuggel zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Geschichte des Atlantik, indem er konstant die staatliche Ordnung unterlief. Monopolistische und merkantilistische Wirtschaftspolitik sowie imperiale Idealvorstellungen von abgeschotteten staatlichen Entitäten werden ad absurdum geführt. Das Überwinden der Isolation durch die Illegalität war der Alltag, in den sich die staatlichen Institutionen durch Resignation oder Kooperation (also Korruption) einfügten. Die informelle Aktualität bestimmte die Warenmuster des atlantischen Austauschs von Arbeitskräften, Handel und Ideen. Außerhalb der großen Städte als Zentren europäischer Lebensart überlebten indianische Kultur und Sprache in einer Matrix christlicher Zivilisation. Nirgends war imperiales Gouvernement tatsächlich absolut, die politische Macht wurde beständig modifiziert, kompromittiert und verhandelt.

Das 18. Jahrhundert brachte weiterhin den Austausch von aufgeklärtem Gedankengut und im Falle Hispanoamerikas die Emanzipation der Kreolenelite bei gleichzeitigem Aufholen des Bildungs- und Wissensstandards von Seiten der spanischen Kolonien gegenüber dem eigenen Mutterland, aber auch der angelsächsischen Welt (Bailyn 2005: 54). Es entstand ein Plantagengürtel von Virginia über Mexiko bis nach der Karibik. Franzosen und Briten belieferten das spanische Kolonialreich mit Sklaven. Französische Pflanzer wurden im 18. Jahrhundert wegen ihrer Fachkenntnisse nach Kuba, Trinidad und Barbados gerufen. Nordamerikanische Exporteure versorgten die Karibik mit Weizen und Holz. Englische Schiffe transportierten Dörrfleisch vom Río de la Plata nach Jamaika, New Orleans und Kuba, um die Sklaven auf den Plantagen zu ernähren. Lokale Eliten heirateten untereinander und bildeten ein amerikanisches Selbst- und Standesbewusstsein aus. Kubanische Plantagenbesitzer schickten ihre Kinder an jesuitische *colegios* nach Lima oder sogar an Universitäten in England. Und britische Kaufleute gründeten Fußballclubs in Buenos Aires.

Die vorliegende Studie gliedert sich in vier thematische Schwerpunkte. In einem ersten Schritt wird die politische, wirtschaftliche und soziale Ausgangssituation am Río de la Plata bis zu den Angriffen der Engländer behandelt. Die Ereignisgeschichte des bearbeiteten Zeitraums wird nur vertieft, insofern die historischen Zusammenhänge in Verbindung mit den britischen Wirtschaftsinteressen stehen. Daran schließt sich die Schilderung der militärischen Schläge und der vorübergehenden Fremdherrschaft mit ihrer politischen und wirtschaftlichen Neuordnung während der Besetzung der Briten in Buenos Aires an. Die wirtschaftliche Entwicklung nach dem Abzug der Invasoren, die im folgenden

Abschnitt behandelt wird, begünstigte vor allem die kreolische Kaufmannschaft in Buenos Aires. Kreolische Unternehmer traten in Kontakt mit ihren britischen Kollegen und zogen Nutzen aus den Handelserleichterungen. Darüber hinaus nahmen die diplomatischen Kontakte zwischen Buenos Aires und London über die Vermittlung von Kaufleuten zu. Von besonderem Interesse ist dabei die Frage, inwieweit die wirtschaftlichen Veränderungen am Río de la Plata das Verhältnis zwischen Spaniern und Kreolen im Kolonialreich beeinflussten. Der Konflikt zwischen *españoles* und *criollos* begann schon im ausgehenden 16. Jahrhundert. Seither stellte die Rivalität zwischen den beiden weißen Bevölkerungsgruppen um den politischen und sozialen Führungsanspruch in Übersee eine der wichtigsten Konstanten der spanischen Kolonialgeschichte dar (Lavallé 1993). Seit der Mitte des 18. Jahrhundert wurden Kreolen in der überseeischen Verwaltung massiv zurückgedrängt (Burgholder/Chandler 1984: 169, 188). Währenddessen gab die Zusammenarbeit der Kreolen mit Ausländern im hier untersuchten Zeitraum diesem innerkolonialen Machtkampf eine neue Qualität.

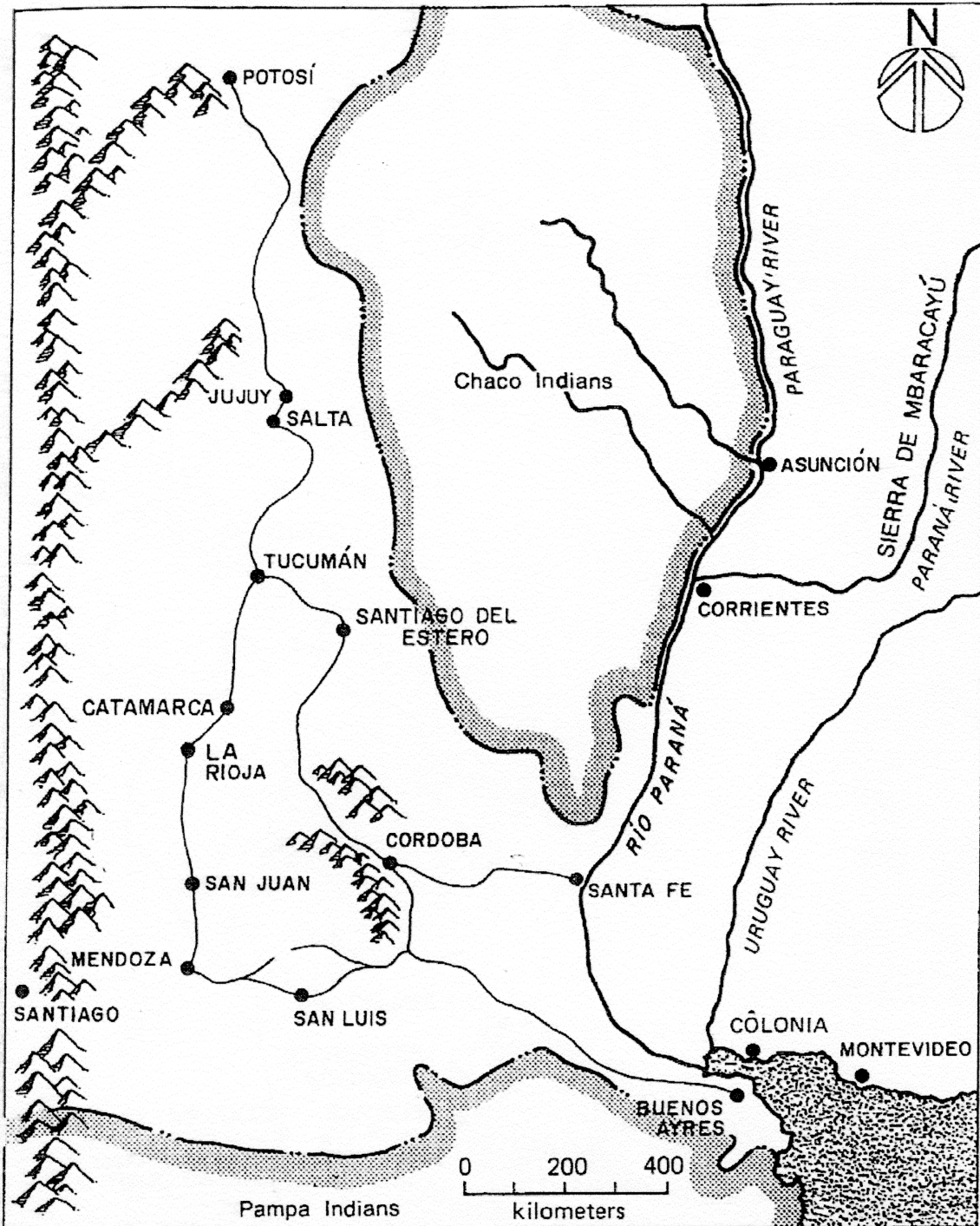
Bei der Untersuchung der Wirtschaft sind im letzten Abschnitt die Auswirkungen der politischen Entwicklung in den Beziehungen zum Mutterland auf die Produktion und den Handel aufzuzeigen. Besonders für die Handelsgeschichte existieren Forschungsdesiderate. Die Aktivitäten britischer und in geringerem Maße nordamerikanischer, aber auch spanischer und kreolischer Kaufleute werden analysiert. So gilt es zu fragen, welche Rolle Kaufleute in der regionalen Wirtschaft und Gesellschaft spielten, wie sie ihre Geschäfte abwickelten, inwieweit sie Schmuggel trieben, welcher Art die Beziehungen zwischen Produzenten und Kaufleuten waren, wie sie ihr Handelsnetz und ihre Geschäftsbeziehungen nach internationalen Märkten organisierten oder sogar ausweiteten, und schließlich wie groß ihr Anteil am Wirtschaftswachstum der untersuchten Region war. Die wirtschaftshistorische Analyse der Funktion von britischen Handelsgesellschaften und Einzelkaufleuten soll demonstrieren, wie Geschäftsbeziehungen und gemeinsame Unternehmungen mit lokalen Bodeneigentümern, Kaufleuten oder Händlern begründet wurden, welche Neuerungen im Wechsel- und Kreditgeschäft eingeführt wurden und, soweit möglich, welche Veränderungen sich in Kaufgewohnheiten und im Konsumverhalten ergaben. Neben der Wirtschaftsgeschichte sollen dabei auch sozialhistorische Aspekte berücksichtigt werden. Es soll keine reine Erforschung von Warenströmen und Geschäftsmethoden vorgenommen werden. Weiterhin ist der Zusammenhang von Invasionen und Revolution herauszuarbeiten. Der Überseehandel in Buenos Aires nach der englischen Besetzung bis zur internationalen Anerkennung der Unabhängigkeit wird parallel zum Ende des Handelsmonopols geschildert. Folge war die Entstehung einer britischen Kaufmannsgemeinde in Buenos Aires und die Etablierung dauerhafter Handelsbeziehungen mit Großbritannien. Die Bedeutung von Kaufleuten auf politischer und diplomatischer Ebene war für diesen Prozess elementar.

KARTE1: DIE INTENDENCIAS IM VIZEKÖNIGREICH RÍO DE LA PLATA⁸



8 Ramos Pérez/Díaz-Trechuelo (Hgg.), Historia General de España y América (1989,XI,2: 833).

KARTE 2: VERKEHRSWEGE IM VIZEKÖNIGREICH RÍO DE LA PLATA (1796)⁹



9 Brown (1979: 14).